

In diesen Tagen erscheint:

(Z)

# Stegreifkinder<sup>\*)</sup>

Gedichte von Waldemar Staegemann.

Preis: Elegant gebunden M. 2.— ord., M. 1.50 no., M. 1.35 bar. Freiemplare 11/10.

Der Verfasser dieser teils ernsten, teils sehr lustigen und übermütigen Gedichte, Dr. Waldemar Staegemann, ist der Sohn des bekannten vor kurzem verstorbenen Direktors des Leipziger Stadttheaters Max Staegemann. Der Autor wirkt hier in Berlin als erster Held und Liebhaber am Kgl. Schauspielhaus, und sein schönes, vielseitiges Talent kommt auch in diesen seinen Musenkindern zum Ausdruck. Jedes seiner Gedichte zeigt einen Griff ins frische Menschenleben, der jeden Leser fesselt und anregt und ihm Freude und Genuß verschafft. Namentlich werden seine humoristischen Gedichte in sächsischer Mundart, von denen wir nachstehend eines folgen lassen, dem jungen Dichter viele neue Freunde erwerben.

## Die Reiderei

Wenn uff Staduen und Bildern  
So nadurgedrei se schildern,  
Wie e Feldherr uff en Ferde  
Sitzt mit würdicher Geberde,  
Un, ob's Ross ooch beimt und wiedet,  
Oben bleibt wie angeniedet;  
Da bedracht' ich mir den Mann  
Und bewundre, wie er'sch gann.  
Nee, ich brächte das nicht fertch!  
Ich wär' jederzeit gewärtch,  
Wenn mei Gaul sich so benähme,  
Das ich schleinigst rundergäme!  
'S is ooch nämlich nich so leichte,  
Wie ich selbst mich ieberzeichte,  
Denn ich habe 's ooch erlebt,  
Wie 's is, wenn mer anstatt reiden  
Ohne weidre Fermlichgeiden  
Zwischen Himmel un Erde schwebt.  
Wie ich hier zun erschten Mal  
Ritt in unsern Daddersal,  
Hab' ich's deidlich weggegricht,  
Wie mer Hals un Beene bricht!  
So e Ferd, das hat in Stillen  
Nämlich ooch e eechnen Willen.  
Wenn das emal sagt: So is es!  
Is es ooch was ganz Gewisses,  
Das es den, der oben sitzt,  
Wenn e uffmuckt, nunderflizt.  
Wenn ooch viele das verlachen,  
Da derbei is nischt zu machen!

Das erglärt sich schon alleene  
Aus der Seberzahl der Beene.  
So e Ferd, das looft uff vieren  
Un mir, solln's mit zween regieren?  
Nu, wen's Ferd emal erwischt,  
Den nußt ooch kee Ziechel nischt.  
Das de die in Fingern hast,  
Is ne ganz unneetche Last!  
Mit den Händen wär'sch noch 's Beste  
Mer hielt sich an' Sattel feste:  
Da hat mer e sichern Halt,  
Un mer rutscht nich gar so bald!  
Das hat sich brillant bewährt  
Bei den Daddersalschen Ferd.  
Denn uff diesen bock'chen Schinder  
War das ooch mehr oder minder  
Scheen, denn ich lag alle Stunden  
Sicher an de zwelf mal unden!  
Zehn Minuden uffem Ferde,  
Un er fuffzich uff der Erde!  
Und wenn ich nu unden war,  
Riß das Vieh nich etwa gar  
Aus, un machde nu den Wilden!  
Nee, mit e ganz sanften, milden  
Blick kam's langsam an mich ran,  
Guckte mich, un roch mich an,  
Als bedauerte es sehr,  
Das 'ch schon wider unden wär'!  
Das hat mich erscht debrimirt!  
Nee, da war ich heechst bigiert:  
Is e Ferd schon so gemeene  
Von Gemied, da dank' ich scheene.

Wir bitten, sich für das hübsch ausgestattete Büchlein, dessen Inhalt sich ausgezeichnet zu Vorträgen eignet, zu interessieren. Wir sind überzeugt, daß der Absatz bei der bekannten Persönlichkeit des Autors leicht und lohnend sein wird.

Hochachtungsvoll

Berlin SW. 68.

A. Hofmann & Comp.

\*) Früher Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.